

Grußwort aus der Ökumene: Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger

Zum 25-jährigen Bestehen von Kloster Wülfinghausen - Pfingsten 9. 6. 2019

*Sr. Reinhild, Sr. Adelheid, Sr. Betti, Sr. Christiane, Sr. Heike!
Schwestern und Brüder in der Ökumene!*

Der Schweizer Schriftsteller *Robert Walser* (1878-1956) hat einmal bemerkt: „*Mir fehlt etwas, wenn ich keine Musik höre, und wenn ich Musik höre, fehlt mir erst recht etwas. Das ist das Beste, was ich über Musik zu sagen weiß.*“ An diesem heiteren Pfingsttag und diesem wunderbaren Ort, an dem wir dankbar ein schönes Jubiläum feiern dürfen, möchte ich sein Wort etwas abwandeln: *Mir fehlt etwas, wenn ich keine Stille erfahre. Und wenn ich Stille erfahre, fehlt mir erst recht etwas. Das ist das Beste, was ich über Wülfinghausen zu sagen weiß.*

Wir leben in einer Welt, die so oft betriebsam, hektisch und laut ist. Viele haben sich daran gewöhnt und vermissen auch gar nichts, lange Zeit jedenfalls. Mir aber ist aufgefallen, dass in den letzten Jahren eine Reihe von Filmen und Büchern auf den Markt gekommen ist, in denen es wesentlich um Stille geht. Und zum letzten Weihnachtsfest bekam ich von *Landesbischof Meister* eine Karte, die überhaupt kein Weihnachtsmotiv zeigte, sondern ganz in Weiß gehalten war. Nur ein einziges Wort war auf dieser Karte eingeprägt: STILLE.

Augenblicke der Stille sind nicht nur im kirchlichen Raum notwendig. Das klang gerade an *Christi Himmelfahrt* bei der Rede der Bundeskanzlerin in *Harvard* an. Schwierige Fragen könnten gelöst werden, „wenn wir bei allem Entscheidungsdruck nicht immer unseren ersten Impulsen folgen, sondern zwischendurch einen Moment innehalten, schweigen, nachdenken, Pausen machen.“

Das *Kloster Wülfinghausen* versteht sich selbst zuallererst als einen Ort, an dem man die Kunst, innezuhalten, einüben kann, ja noch mehr: einfachhin als einen Ort der Stille (vgl. das *Leitbild*). Viele Gäste erleben hier, wie wohltuend die Stille ist, die sie schon beim Ankommen umfängt. *Allerdings*: Wer dann länger in diese Stille eintaucht, spürt irgendwann eine Leere, ein Fehlen. Es ist ja durchaus nicht so, dass wir in einem Kloster auf unsere Fragen gleich Antworten fänden. Im Gegenteil. Und die Erfahrung, dass uns etwas *fehlt*, ist wichtig und wesentlich und kann auch Neues initiieren.

Einen Ort der Stille kann man nicht einfach herstellen. Keinem Eventmanager wird das gelingen: nicht mit Geld, nicht durch geschickte Disposition, nicht durch kreative Strategien. *Ruhe* kann man verordnen; *Schweigen* erzwingen. *Stille* aber ist nicht zuerst eine Weise des Tuns, sondern des Seins. Echte Stille kommt aus der Freiheit und ist unbezahlbar.

Es ist so gut und erfreulich, dass sich die *Klosterkammer* entschieden hat, hier am Rande der nahen Großstadt einen Ort der Stille zu ermöglichen, zu erhalten und zu schützen: Einen Ort, der entscheidend von Menschen lebt, die in Freiheit, wach und achtsam, eine *betende* Gemeinschaft bilden und dabei *gastfreundlich* auch andere in ihre Stille aufnehmen.

Gott ist gewiss *nicht nur* in der Stille. Gerade Pfingsten ist ja ein Stadtfest und passiert am hellen Vormittag, sozusagen in der City mit ihren Einkaufszentren und Büros, Schulen und Bibliotheken, Straßen und Plätzen, Cafés und Märkten... All das hat seine eigene Sprache – und mitten darin ist auch Gott. Gefunden aber wird der *Unaussprechliche* nur, wenn man von einem ganz anderen Ort her, wenn man aus der Stille kommt – so wie die Jünger aus dem *Obergemach* kommen, wo sie den Heiligen Geist erwartet haben. Es braucht auch in unserer Zeit Communities wie *Wülfighausen*. Es braucht solche „Anders-Orte“ (Michel Foucault) unter den vielen Orten unserer Gesellschaft und unserer Kirchen, wo dem *Ganz Anderen* Raum gegeben wird. Ich freue mich als katholischer Bischof mit Ihnen, dass in den letzten Jahrzehnten das klösterliche Leben in der evangelischen Kirche wieder neu aufgelebt ist. Ich sehe darin eine sehr schöne ökumenische Gemeinsamkeit.

Bei der Neugründung von Kloster Marienrode bei Hildesheim vor über dreißig Jahren sagte der damalige Landesbischof Lohse zu unserem damaligen Bischof Homeyer auf dessen Sorge hin, dass das nicht ökumenisch missverstanden werden solle: *Bruder Homeyer, das sind doch unsere gemeinsamen Wurzeln*. Und nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: *Und unsere gemeinsame Zukunft*.

Paradoxerweise liegt gerade in der Stille etwas ungemein *Verbindendes* (was jeder entdecken kann, der sich darauf einlässt). Indem wir erfahren, dass uns etwas fehlt, werden wir offen für das Andere: die Natur, die Menschen, den *Ganz Anderen*. In solcher Offenheit gedeiht auch die Ökumene. Gerade die Stille macht alle in gleicher Weise – ob evangelisch, katholisch oder konfessionell nicht gebunden – zu *Hörenden und Empfangenden*. Sie „verbindet uns über konfessionelle Grenzen und lässt uns etwas ahnen von der Wirklichkeit“ (Leitbild) dessen, der darum gebetet hat, dass alle eins sind: alle Christen, ja sogar Menschen aus allen Sprachen, Nationen und Völkern. Kloster Wülfighausen hat in den letzten Jahren wirksam dazu beigetragen, dass solche Einheit wachsen kann. Beispielsweise hat es des öfteren Raum für hochrangige ökumenische Gespräche geboten; es hat die spirituelle Verwandtschaft von Martin Luther und Ignatius von Loyola aufgezeigt oder es hat gemeinsam mit unseren Konventen am bundesweiten Tag der Offenen Klöster teilgenommen.

Ich bin darum sehr gern heute zu Ihrem Jubiläum gekommen. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie, verehrte, liebe Schwestern, hier einen Ort beleben und prägen, an dem Menschen sich dem Wesentlichen öffnen können! Ich wünsche Ihnen, dass Sie weiterhin der Stille einen geschützten Raum geben können, an dem zu merken ist: *Ohne den Ganz Anderen fehlt etwas*. Solche Erfahrung ist wirklich das Beste, was einem hier in Wülfighausen geschenkt wird.